



AUSGABE 123
Mai 2013

ANALYSEN & ARGUMENTE

Wie wirkt das Elterngeld?

Martin Bujard (ext.)

Das Elterngeld bzw. das Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz (BEEG) muss sich an wissenschaftlich nachweisbaren Wirkungen messen lassen. Dabei greift jedoch der Blick auf eine singuläre Wirkung zu kurz, da das gesamte Spektrum der intendierten Ziele zu berücksichtigen ist. Das Elterngeld hat fünf unterschiedliche Ziele: Einkommen sichern, Fürsorgezeit ermöglichen, Erwerbsbeteiligung von Müttern erhöhen, Gleichstellung (auch durch Väterbeteiligung an Fürsorge) und Geburten fördern. Aktuelle empirische Analysen, die hier dargestellt werden, zeigen durchaus unterschiedliche Ergebnisse bezüglich dieser fünf Prüfsteine. Die meisten vom Gesetzgeber intendierten Ziele des Elterngelds sind bisher erfüllt worden – zum Teil wurden die Erwartungen nur in Ansätzen erfüllt, zum Teil wurden sie sogar übertroffen. Das Elterngeld trägt also zur Verfolgung mehrerer gesellschaftlicher Anliegen gleichzeitig bei. Zur Einordnung der Befunde ist der gesellschaftliche Kontext interessant: Hier weisen neue Studien auf Entwicklungen hin, die verdeutlichen, dass das Elterngeld in einer Zeit wirkt, in der sich die Familien- und Arbeitsbiografien wandeln.

Ansprechpartnerin in der Konrad-Adenauer-Stiftung

Christine Henry-Huthmacher
Kordinatorin für Bildungs-, Familien- und Frauenpolitik
Hauptabteilung Politik und Beratung
Telefon: +49(0)22 41 2 46-2293
E-Mail: christine.henry-huthmacher@kas.de

Postanschrift

Konrad-Adenauer-Stiftung, 53754 Sankt Augustin

www.kas.de
publikationen@kas.de

ISBN 978-3-944015-45-3



Konrad
Adenauer
Stiftung



INHALT

- 3** | EINLEITUNG: WELCHE ZIELE HAT DAS ELTERNGELD ÜBERHAUPT?
- 3** | 1. EFFEKTE AUF DAS EINKOMMEN
- 5** | 2. EFFEKTE AUF DIE FÜRSORGEZEIT MIT BABYS
- 5** | 3. EFFEKTE AUF DIE ERWERBSBETEILIGUNG VON MÜTTERN
- 5** | 4. EFFEKTE AUF DIE FÜRSORGEBETEILIGUNG VON VÄTERN
- 6** | 5. EFFEKTE AUF DIE GEBURTENENTWICKLUNG
- 7** | FAZIT: DAS ELTERNGELD WIRKT MEHRFACH

DER AUTOR

*Dr. Martin Bujard ist Senior Researcher am Bundesinstitut für
Bevölkerungsforschung (BiB), Wiesbaden.
<http://www.bib.bund.de/bujard>*



EINLEITUNG: WELCHE ZIELE HAT DAS ELTERNGELD ÜBERHAUPT?

Als das Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz (BEEG) am 29. September 2006 im Deutschen Bundestag verabschiedet wurde, waren damit mehrere Erwartungen verbunden. Das BEEG nennt dabei ausdrücklich mehrere Ziele.¹ Aufgrund des familienpolitischen Paradigmenwechsels dieser Reform, aber auch wegen der Kosten von über 4,5 Milliarden Euro ist es notwendig, die Wirkungen des Elterngelds kritisch und auf wissenschaftlicher Basis zu überprüfen.

Wer bekommt wie lange und wie viel Elterngeld? Das Elterngeld wird pro Jahrgang von rund 800.000 Personen in Anspruch genommen. Laut den beendeten Leistungsbezügen für im Jahr 2010 geborene Kinder sind es 810.231, davon 642.572 Mütter und 167.659 Väter – bei 678.000 Geburten.² Die Durchschnittsdauer des Elterngeldbezugs liegt bei Müttern bei 11,7 und bei Vätern bei 3,3 Monaten. Die Höhe des Elterngelds variiert zwischen 300 Euro und 1.800 Euro pro Monat und orientiert sich am vorherigen Erwerbseinkommen. Bei den Vätern haben 19,0 Prozent nur den Mindestbetrag von 300 Euro erhalten, bei den Müttern ist dieser Anteil mit 43,1 Prozent deutlich höher.³

In Politik und Medien werden Ziele und mögliche Effekte des Elterngelds seit seiner Einführung kontrovers diskutiert. Die Bandbreite reicht von der Bewertung „ein uneingeschränkter Erfolg“ (Ursula von der Leyen) bis zu Forderungen nach einer Abschaffung (Christian Lindner).⁴ In der Debatte ist es bemerkenswert, dass es höchst unterschiedliche Auffassungen über die Ziele des Elterngelds gibt. Häufig wird unterstellt, das Elterngeld habe nur ein Ziel – eine Verkürzung, die zu fatalen Schlussfolgerungen führen kann.

Tatsächlich zeigen Analysen von Bundestagsdrucksachen und Inhaltsanalysen von Tageszeitungen, dass das Elterngeld mit fünf Zieldimensionen verbunden ist⁵:

1. Einkommen in der Familiengründungsphase sichern
2. Zeit und Schonraum im ersten Jahr ermöglichen
3. Erwerbsbeteiligung von Müttern fördern
4. Gleichstellung: Fürsorgebeteiligung von Vätern fördern
5. Familiengründung erleichtern – Geburtenrate erhöhen

Diese Ziele sind im Zeitverlauf insofern stabil, da sie sowohl in der Entstehungsphase des BEEG als auch im heutigen Diskurs virulent sind. Im Vergleich von parlamentarischen Dokumenten und Zeitungsberichterstattung unterscheidet sich jedoch die Hierarchie der fünf Ziele: In den Medien wird das Ziel der Erhöhung der Geburtenrate am häufigsten genannt, vor Einkommen und Gleichstellung. In der Politik werden die Ziele Einkommen, Schonraum und Gleichstellung

am häufigsten betont – auch wenn es vereinzelte Stimmen gibt, die singular auf die Geburtenentwicklung fixiert sind. Prinzipiell existiert eine komplementäre Zielstruktur zwischen diesen fünf Zielen, ein Phänomen, das zu neuen politischen Interessenkoalitionen bei der Entstehung des BEEG ebenso geführt hat wie zu der hohen Zustimmung in der Bevölkerung zum Elterngeld.

Den Wirkungen auf die fünf Ziele stehen die Kosten für den Bundeshaushalt und die Steuerzahler gegenüber. Das Elterngeld hat im Jahr 2010 4,583 Milliarden Euro gekostet, etwa 1,8 Milliarden Euro mehr als die Vorgängermaßnahme Bundeserziehungsgeld, das im letzten voll wirksamen Jahr 2,8 Milliarden Euro gekostet hat.⁶ Der Anteil des Elterngelds an der Gesamthöhe der familienpolitischen Kosten ist jedoch gering: Er liegt nach den familienpolitischen Leistungen gemäß Finanztableau des BMFSFJ bei 3,7 Prozent und nach der engeren OECD-Definition bei etwa sechs Prozent. Die großen familienpolitischen Ausgabenblöcke sind Kindergeld sowie Witwen- und Waisenrenten, beide haben mit 40 bzw. 38 Milliarden Euro mehr als das achtfache Finanzvolumen des Elterngelds.⁷ Das Ehegattensplitting kostet immerhin das Vierfache des Elterngelds. Die Kosten sind in Relation zu anderen Ausgaben und zur wissenschaftlich nachweislichen Wirkung zu interpretieren.

Inwieweit sind diese unterschiedlichen Ziele und Erwartungen des Elterngelds realisiert worden? Sieben Jahre nach seiner Einführung existieren genug Daten und Forschungen, um ein Fazit zu kurz- und mittelfristigen Wirkungen des Elterngelds zu ziehen. Im Folgenden wird die empirische Evidenz in Hinblick auf die fünf einzelnen Ziele dargestellt.

1. EFFEKTE AUF DAS EINKOMMEN

Grundsätzlich sind Effekte auf das Einkommen unmittelbar, während Effekte auf Geburtenrate, Müttererwerbstätigkeit oder Vätermomente zunächst eine spezifische Verhaltensänderung voraussetzen. Der Haupteffekt auf das durchschnittliche Haushaltseinkommen von Familien ist, dass sich der Einkommenseinbruch nach der Geburt des Kindes reduziert hat. Anhand des Mikrozensus ist das durchschnittliche Haushaltseinkommen von Müttern, die mit einem unter 1-jährigen Kind im Haushalt leben (also Verheiratete und nicht-eheleiche Paare sowie Alleinerziehende), inflationsbereinigt von 1.288 Euro im Jahr 2006 auf 1.400 Euro (2008)⁸ angestiegen. In der gleichen Zeit ist der Referenzwert von allen Frauen fast unverändert geblieben, er ist von 1.468 Euro nur auf 1.480 Euro gestiegen.

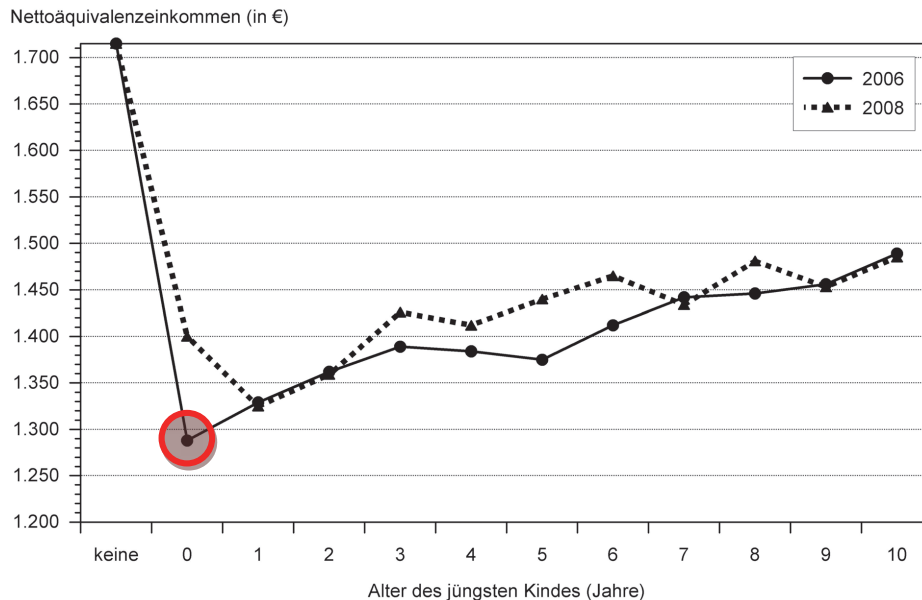
Hinter diesen Durchschnittswerten verbergen sich höchst unterschiedliche Entwicklungen zwischen einzelnen gesellschaftlichen Gruppen.⁹ Da sich bestehende Einkommens-



differenzen auf die Elterngeldhöhe auswirken, profitieren Familien in einkommensstärkeren Regionen mehr als solche in einkommensschwächeren, was sich z. B. an den unterschiedlichen Durchschnittswerten in West- und Ostdeutschland zeigt. Zudem profitieren etwas ältere, beruflich bereits etablierte Eltern mehr als jüngere. In besonderem Maße kommt das Elterngeld den Eltern in den Dreißigern und Akademikern zugute. Diese unterschiedlichen Effekte sind auf die einkommensabhängige Konzeption des Elterngelds zurückzuführen. Aus verteilungspolitischer Perspektive mag das irritieren, wenn man das Elterngeld an den Maßstäben des Familienleistungsausgleichs oder einer armutsreduzierenden Umverteilung misst. Dieser Maßstab ist angesichts der in Skandinavien erprobten Konzeption des Elterngelds weniger geeignet, er ist eher für Kindergeld bzw. Sozialhilfeleistungen adäquat. Der beabsichtigte Einkommenseffekt des Elterngelds bezog sich darauf, die im Siebten Familienbericht beschriebene Achterbahn der Einkommensentwicklung nach der Geburt von Kindern abzumildern. Gerade bei den genannten besonderen Profiteuren des Elterngelds ist dieser Einkommensrückgang nach der Geburt am meisten ausgeprägt. Die charakteristische Einkommenswirkung des Elterngelds zeigt sich daher im Lebensverlauf:

Abbildung 1 zeigt, wie stark der Einkommensrückgang nach der Geburt von Kindern im Jahr 2006 war und dass mit voller Wirkung des Elterngelds im Jahr 2008 dieser deutlich abgemildert ist. Die Grafik verdeutlicht auch, dass Frauen in der Altersgruppe von 25-35 Jahren, die (noch) keine Kinder haben, mit durchschnittlich 1.715 Euro viel Geld zur Verfügung haben. Die Geburt von Kindern ist im Durchschnitt mit kurz- und mittelfristigen Verschlechterungen des Haushaltseinkommens verbunden, auch weil der Haushalt durch die Geburt vergrößert ist. Das Elterngeld reduziert den drastischen Fall des Haushaltseinkommens nach der Geburt. Aus Lebensverlaufsperspektive ist das geringste Haushaltseinkommen inzwischen in der Phase mit Kleinkindern, was daran liegt, dass das Elterngeld sich auf die ersten 14 Monate beschränkt und viele Frauen nicht im direkten Anschluss in den Arbeitsmarkt zurückkehren. Die Grafik hat auch eine tröstliche Botschaft für junge Eltern: Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes steigt das Haushaltseinkommen wieder an.

Abbildung 1: Nettoäquivalenzeinkommen von Frauen nach Alter des jüngsten Kindes



Quelle: Mikrozensus 2006 und 2008¹⁰, eigene Berechnung und Darstellung.

Anmerkungen: Das Nettoäquivalenzeinkommen ist nach neuer OECD-Skala berechnet und inflationsbereinigt (Basisjahr 2009). Die Durchschnittswerte beziehen sich auf Frauen mit Kindern im Haushalt von 0 bis 10 Jahren. Der Referenzwert für Frauen ohne Kinder bezieht sich auf die Altersgruppe 25-35 Jahre.



2. EFFEKTE AUF DIE FÜRSORGEZEIT MIT BABYS

Zu Effekten des Elterngelds auf die Fürsorgezeit mit Babys (definiert als Kind im ersten Lebensjahr) gibt es weniger wissenschaftliche Analysen als zum Einkommen. Eine Annäherung, inwieweit der Schonraum für junge Eltern sich verbessern konnte, bekommt man durch Analysen der Arbeitszeit von Eltern mit Babys.

Im Jahr 2006 haben Mütter von Babys im Durchschnitt 5,5 Stunden pro Woche gearbeitet, nach voller Wirkung des Elterngelds 2008 waren es 3,9 Stunden. Umgekehrt ist die Arbeitszeit von Müttern mit einjährigen Kindern in diesem Zeitraum von 12,2 auf 13,9 Stunden gestiegen und von Müttern mit zweijährigen Kindern von 15,5 auf 16,5 Stunden.¹¹ Mütter mit Babys arbeiten also weniger als zuvor, Mütter von Kleinkindern mehr.

Durch die Vätermomente hat sich gleichzeitig die Fürsorgezeit für Babys erhöht – ausgehend von einem weitaus geringeren Niveau als bei den Müttern (Daten siehe unten). Durch die Flexibilität bei der Auswahl der Partnermomente ist es Eltern möglich, auch einen Schonraum direkt nach der Geburt zu organisieren, bei dem beide Partner gleichzeitig zuhause sind. Dies ist nicht nur bei Zwillingen oder Mehrkindfamilien hilfreich – knapp ein Drittel der Väter (32 Prozent für 2012) nimmt die Partnermomente zusammen mit der Frau direkt nach der Geburt. Häufig ist auch das sequenzielle Muster, bei dem Väter im 13. und 14. Monat Elternzeit nehmen.

3. EFFEKTE AUF DIE ERWERBSBETEILIGUNG VON MÜTTERN

Die Erwerbsbeteiligung von Müttern hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich erhöht. Diese Erhöhung betrifft die Quote der erwerbstätigen Mütter und die durchschnittliche Stundenzahl. Forschungen zeigen, dass das Elterngeld diesen Trend bei Müttern von Kleinkindern etwas verstärkt hat.¹² Die Erwerbstätigenquote ist von 2006 bis 2011 bei Müttern, deren jüngstes Kind ein Jahr alt ist, von 33 Prozent auf 41 Prozent gestiegen, bei Müttern von Zweijährigen von 42 Prozent auf 54 Prozent.¹³ Dabei sind sowohl Vollzeit- als auch Teilzeitbeschäftigungen gestiegen. Mehr als das Elterngeld hat allerdings der Ausbau der Kleinkindbetreuung durch das Tagesbetreuungsausbaugesetz (2004) und das Kinderförderungsgesetz (2008) zur steigenden Erwerbsbeteiligung von Müttern beigetragen. Kinderbetreuungsausbau und Anstieg der Erwerbstätigkeit von Müttern sind jeweils kontinuierliche Prozesse. Anders das Elterngeld, das zu einem bestimmten Zeitpunkt eingeführt wurde. Insofern ist der Vergleich von Müttern, deren Kinder im Quartal vor Einführung des Elterngelds geboren sind (4. Quartal 2006), und Müttern, deren Kinder im anschließenden Quartal geboren

sind (1. Quartal 2007), von Interesse. Hier ist der Anteil der erwerbstätigen Mütter im zweiten Lebensjahr der Kinder von 30 Prozent auf 32 Prozent gestiegen.¹⁴ Dieser Zusammenhang ist statistisch nicht signifikant und beruht auf einer Erhöhung der Teilzeitquote. Vollzeitbeschäftigung ist bei ostdeutschen Müttern deutlich stärker verbreitet als bei westdeutschen.

Der Elterngeldeffekt beruht darauf, dass es die zeitliche Länge der Leistungen im Vergleich mit dem Erziehungsgeld reduziert hat. Da es nur in den ersten 14 Monaten bezahlt wird, besteht ein starker Anreiz für Mütter, bereits im Kleinkindalter wieder auf den Arbeitsmarkt zurückzukehren. Betrachtet man unterschiedliche Gruppen von Müttern, zeigt sich, dass sich die Effekte insbesondere bei Einkommensschwachen manifestieren. Bei Frauen mit niedrigem Einkommen, niedrigem Bildungsniveau und Alleinerziehenden, aber auch in Ostdeutschland hat sich die Wahrscheinlichkeit am stärksten erhöht, im zweiten Lebensjahr des Kindes wieder beruflich zu arbeiten.¹⁵ Bei anderen Gruppen lässt sich für das Elterngeld kein entsprechender Effekt nachweisen.

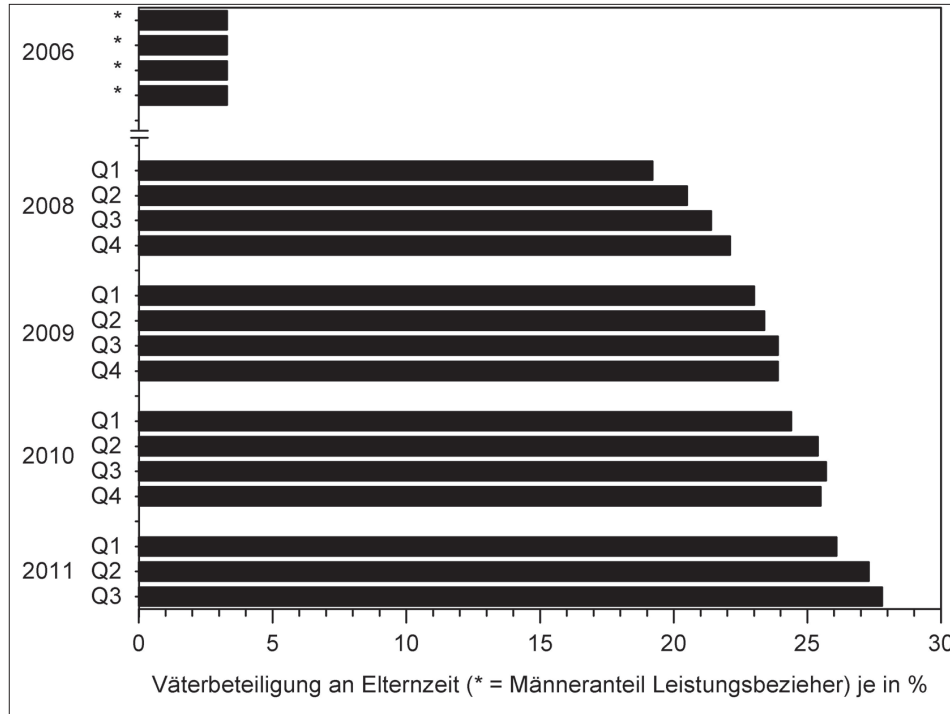
Dieser Effekt auf die Gruppe einkommensschwacher Mütter ist folglich keinem Anreiz im Sinne einer Förderung wie beim Ausbau der Kinderbetreuung, sondern im Sinne eines Wegfalls ehemaliger Transferleistungen geschuldet.¹⁶ Das Elterngeld normt sozusagen eine einjährige Babypause, während das Erziehungsgeld eine dreijährige genormt hat. Langfristige Einkommenseffekte lassen sich noch nicht untersuchen, jedoch zeigen internationale Befunde, dass die „work strategy“ positive Effekte auf die Armutsvermeidung hat.¹⁷ Dabei ist zu betonen, dass der Trend kontinuierlich in diese Richtung geht, aber ein erheblicher Teil westdeutscher Frauen eine längere Erwerbsunterbrechung – oft drei Jahre – präferieren.¹⁸ Die Politik kann Rahmenbedingungen verändern, letztlich wird es immer eine Heterogenität beim Zeitpunkt der Rückkehr auf den Arbeitsmarkt geben – nicht zuletzt, da die Bedürfnisse von Kindern und Eltern unterschiedlich sind.

4. EFFEKTE AUF DIE FÜRSORGEBETEILIGUNG VON VÄTERN

Den deutlichsten Effekt des Elterngelds betrifft die gestiegene Fürsorgebeteiligung von Vätern. Während bis 2006 weniger als vier Prozent der Väter Elternzeit genommen haben, ist der Anteil danach sprunghaft angestiegen. Abbildung 2 zeigt, dass sich die Väterbeteiligung nach einem Jahr Elterngeld bereits verfünffacht hat und seitdem kontinuierlich ansteigt. Der im Jahr 2013 aktuellste Wert existiert für im dritten Quartal 2011 geborene Kinder, für die bis November 2012 Elterngeld bezogen werden konnte, hier liegt die Väterbeteiligung bei 27,8 Prozent.¹⁹



Abbildung 2:
Väterbeteiligung am Elterngeld nach Geburtszeitpunkt der Kinder (Stand 2013²⁰)



Quelle: Erziehungsgeldstatistik 2007, Elterngeldstatistik 2013, eigene Darstellung.

Anmerkungen: Die Werte ab 2008 beziehen sich auf die vollendeten Leistungsbezüge für Kinder, die im jeweiligen Quartal geboren wurden. Der Wert für 2006 dagegen bezieht sich auf den Männeranteil an den Leistungsbeziehern, er ist nur bedingt vergleichbar, weist aber auf die Größenordnung hin.

Der gestiegene Anteil an Vätern, die Elternzeit nehmen, ist auf den deutlichen Anreiz der sogenannten Vätermomente zurückzuführen. Die Vätermomente oder auch Partnermomente kommen dadurch zustande, dass von den 14 möglichen Monaten Elterngeldbezug ein Partner nur maximal 12 Monate beantragen kann. Wenn ein Vater also kein Elterngeld beantragt, verfällt der Leistungsanspruch für den 13. und 14. Monat. Ein Teil der Väter nehmen nur diese zwei letzten Monate, viele andere aber auch einen längeren Zeitraum, insgesamt liegt die durchschnittliche Bezugsdauer von Vätern bei 3,3 Monaten. Der Stereotyp, wonach Väter, die Elterngeld beziehen, dies überwiegend im 13. und 14. Monat nehmen, lässt sich empirisch nicht bestätigen. Die Elterngeldstatistik zeigt, dass nur 16,4 Prozent der Elterngeldbezieher dies so machen, während 31 Prozent bereits im ersten Monat Elterngeld beziehen und 51,6 Prozent zwischen dem ersten und 12. Monat beginnen.²¹

Welche langfristigen Auswirkungen diese sprunghaft gestiegene Väterbeteiligung hat, konnte bisher noch nicht erforscht werden. Die Beteiligungszahlen weisen darauf hin, dass mehr als ein Viertel der heutigen Vätergeneration Erfahrungen mit der Fürsorge von Babys machen kann, die in dieser Intensität für frühere Generationen kaum denkbar

war. Es ist daher nicht unplausibel, dass diese Erfahrungen langfristig zu einem kulturellen Wandel führen, der Partnerschaften, Vater-Kind-Beziehungen und vielleicht auch den Arbeitsmarkt betrifft. Ein solcher Wandel wäre zunächst von einer Gruppe moderner Väter getragen und könnte in die gesamte Gesellschaft diffundieren.

5. EFFEKTE AUF DIE GEBURTENENTWICKLUNG

Die zusammengefasste Geburtenrate (TFR) liegt seit knapp vier Jahrzehnten konstant um 1,3 bis 1,4 in der Bundesrepublik. Durch das Elterngeld ist sie nicht gestiegen. Allerdings wäre die Erwartung unrealistisch, dass eine singuläre Maßnahme kurzfristig die Geburtenrate erhöht. Die Geburtenentwicklung lässt sich politisch nicht so leicht steuern wie eine Zentralbank die Investitionen beeinflussen kann, denn es geht um eine zentrale Lebensentscheidung von zwei Menschen und das Timing in der jeweiligen Lebenssituation. Der internationale Vergleich zeigt, dass ein Zusammenspiel familienpolitischer Maßnahmen – Kinderbetreuung, Ganztagschulen, Transferleistungen, Arbeitsmarktpolitik, Zeitpolitik – langfristig positive Effekte auf die Geburtenrate hat.²²



Insofern müssen Wirkungsanalysen den gesamten familienpolitischen Kontext berücksichtigen sowie den Aspekt, dass sich die volle Wirkung erst langfristig entfaltet. Zudem können sich Maßnahmen gruppenspezifisch unterschiedlich auswirken. Da das Elterngeld speziell Akademikerinnen und bereits berufstätigen, älteren Müttern zugute kommt, sind Effekte am ehesten für diese Gruppe zu erwarten. Tatsächlich zeigen Analysen, dass die altersspezifischen Fertilitätsraten (ASFR) von über 30-jährigen Akademikerinnen in den letzten Jahren angestiegen sind. Der Rückgang der Geburtenrate bei Akademikerinnen ist gestoppt. Der Trend des Aufschubs der Geburten in ein späteres Alter ist gerade bei Akademikerinnen besonders ausgeprägt. 38 Prozent der Geburten von westdeutschen Akademikerinnen finden nach dem 35. Geburtstag der Mutter statt – ein beachtlicher Wert für ein Geburtsalter, das früher selten war und als risikobehaftet bezeichnet wurde. Beide Trends haben bereits vor dem Elterngeld eingesetzt, es könnte sie jedoch verstärkt haben. Zumal das Elterngeld einen Anreiz gibt, die Geburt solange aufzuschieben, bis der Berufseinstieg beider Eltern geglückt ist. Dieser Aufschub von Geburten ist ein nicht-intendierter Effekt des Elterngelds. Um Aussagen über die Wirkung zu machen, muss die weitere demografische Entwicklung abgewartet und der breite familienpolitische Kontext berücksichtigt werden.

FAZIT: DAS ELTERNGELD WIRKT MEHRFACH

Das Elterngeld zeigt unterschiedlich starke Wirkungen auf die fünf verschiedenen Zieldimensionen:

- Besonders deutlich ist die Erhöhung der Väterbeteiligung an Elternzeit, die von deutlich unter fünf Prozent auf inzwischen knapp 28 Prozent angestiegen ist. Dies dient den übergeordneten Zielen der Gleichstellung und des Schonraums für Familien in der Phase mit Babys.

- Deutlich zeigt sich auch die Wirkung des Elterngelds auf das Einkommen: Der durchschnittliche Einbruch des Haushaltseinkommens nach der Geburt von Kindern hat sich verringert. Die Einkommenseffekte kommen vor allem bereits berufstätigen und hoch qualifizierten Eltern zugute. Der Verteilungseffekt des Elterngelds gleicht folglich nicht gruppenspezifische Einkommensunterschiede aus (Sozialhilfelogik), sondern er glättet das Einkommen von Familien im Lebensverlauf.
- Auf die Fürsorgezeit mit Kindern hat das Elterngeld unterschiedliche Effekte: Bei Familien mit Babys wird Eltern mehr Zeit ermöglicht, da die ohnehin geringe Zahl arbeitender Mütter mit Babys sich weiter reduziert hat und Väter sich stärker an der Fürsorgearbeit beteiligen. Bei Müttern mit Kleinkindern hat sich dagegen die Zeit für Kinder leicht reduziert, während sich die Arbeitszeit etwas erhöht hat.
- Das Elterngeld verstärkt auch die Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Kleinkindern. Der starke Trend der steigenden Müttererwerbstätigkeit beruht jedoch überwiegend auf dem Ausbau der Betreuungsinfrastruktur und der Arbeitsmarktnachfrage.
- Die Geburtenrate ist durch das Elterngeld nicht gestiegen, allerdings lässt sich auch keine Wirkungslosigkeit belegen. Bei Akademikerinnen – einer besonderen Zielgruppe des Elterngelds – ist in den letzten Jahren der Geburtenrückgang gestoppt. Da Wirkungen auf die Fertilität sich überwiegend langfristig vollziehen, bleibt die Entwicklung der nächsten Jahre abzuwarten.

Dazu impliziert das Elterngeld durch seine lohnabhängige Konzeption die Botschaft, dass Fürsorgearbeit und Erwerbsarbeit gleichwertig sind – eine elementare Anerkennung für Fürsorgeleistende, die im deutschen Sozialstaat²³ ihresgleichen sucht.

1| *Deutscher Bundestag (2006): Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU/CSU und SPD zur Einführung des Elterngeldes. Berlin: Drucksache 16-1889.*
 2| *Statistisches Bundesamt (2012): Elterngeld – Wer, wie lange und wie viel? Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 27.06.2012 in Berlin.*
 3| *Eigene Berechnungen auf Basis von: Statistisches Bundesamt (2012): Elterngeld – Wer, wie lange und wie viel? Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 27.06.2012 in Berlin, S. 9.*
 4| *Zitat Ursula von der Leyen: „Ein uneingeschränkter Erfolg“ in: FAZ.NET vom 30.10.2008. Zitat Christian Lindner: „Lindner will Elterngeld abschaffen“ in: Tagesspiegel vom 16.05.2011.*
 5| *Bujard, Martin (2013 i. V.). Die fünf Ziele des Elterngelds im Spannungsfeld von Politik, Medien, Familien und Wissenschaft. In: Zeitschrift für Familienforschung 25 (2).*

6| *BMFSFJ (2012): Bestandsaufnahme der familienbezogenen Leistungen und Maßnahmen des Staates im Jahr 2010, Berlin.*
 7| *BMFSFJ (2012): Bestandsaufnahme der familienbezogenen Leistungen und Maßnahmen des Staates im Jahr 2010, Berlin.*
 8| *Als Vergleichsjahr wird 2008 genommen, da im Jahr 2007 sowohl Elterngeld als auch Erziehungsgeld möglich waren.*
 9| *Kluve, Jochen / Tamm, Marcus (2009): Now Daddy's Changing Diapers and Mommy's Making her Career. Evaluating a Generous Parental Leave Regulation Using a Natural Experiment. IZA Discussion Paper No. 4500.*
 10| *Werte für 2007 sind wenig aussagekräftig, da sowohl Elterngeld als auch Erziehungsgeld möglich waren.*
 11| *Die Werte beziehen sich auf eigene Auswertungen mit den Mikrozensus Scientific Use Files 2006-2008.*



- 12| Wrohlich, Katharina / Berger, Eva / Geyer, Johannes / Haan, Peter / Sengül, Denise / Spieß, C. Katharina / Thiemann, Andreas (2012): Elterngeldmonitor. DIW Politikberatung kompakt 61.
- 13| BMFSFJ (2012): Ausgeübte Erwerbstätigkeit von Müttern. Berlin, S. 29. Daten für 2011 siehe: BMFSFJ (2013): Familienreport 2012, Berlin, S. 74. Online: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/familie,did=195578.html>
- 14| Wrohlich, Katharina / Berger, Eva / Geyer, Johannes / Haan, Peter / Sengül, Denise / Spieß, C. Katharina / Thiemann, Andreas (2012): Elterngeldmonitor. DIW Politikberatung kompakt 61, S. 56.
- 15| Vgl. Ex-post- und Ex-ante-Analysen in: Wrohlich, Katharina / Berger, Eva / Geyer, Johannes / Haan, Peter / Sengül, Denise / Spieß, C. Katharina / Thiemann, Andreas (2012): Elterngeldmonitor. DIW Politikberatung kompakt 61.
- 16| Bergemann, Annette / Riphahn, Regina (2010): The Introduction of a Short-Term Earnings-Related Parental Leave Benefit System and Differential Employment Effects. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 315.
- 17| Whiteford, Peter / Adema, Willem (2007): What Works Best in Reducing Child Poverty: A Benefit or Work Strategy?, in: OECD Social, Employment and Migration Working Papers 51, OECD, Paris.
- 18| Bujard, Martin / Dorbritz, Jürgen / Grünheid, Evelyn / Kühntopf, Stephan / Lück, Detlev / Naderi, Robert / Passet, Jasmin / Ruckdeschel, Kerstin (2012): (Keine) Lust auf Kinder? – Geburtenentwicklung in Deutschland. Wiesbaden: BiB, S. 43. Online: <http://www.bib-demografie.de/geburtenentwicklung2012>
- 19| Statistisches Bundesamt (2013): Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld. Juli 2011 bis Dezember 2012. Wiesbaden.
- 20| Die Werte für im dritten Quartal 2011 geborene Kinder umfassen die komplette 14-monatige Elterngeldperiode, die Ende November 2012 endet. Die Daten liegen bereits wenige Monate später in der Elterngeldstatistik des Statistischen Bundesamts vor.
- 21| Hier sind auch Altersunterschiede bemerkenswert: Je jünger die Väter, desto eher wird Elterngeld direkt nach der Geburt beantragt. Bei über 45-jährigen dagegen beginnt bei 23,6 Prozent der Väter der Bezug erst im 13. Lebensmonat des Kindes, mehr als fünf mal so oft wie bei unter 20-Jährigen. Quelle: Statistisches Bundesamt (2013): Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld. Juli 2011 bis Dezember 2012. Wiesbaden, S. 22.
- 22| Siehe folgende Studien im internationalen Vergleich: Bujard, Martin (2011): Geburtenrückgang und Familienpolitik. Baden-Baden: Nomos. Gauthier, Anne H. (2007): The Impact of Family Policies on Fertility in Industrialized Countries: A Review of the Literature, in: Population Research and Policy Review 26, 323-346. Hoem, Jan M. (2008): The Impact of Public Policies on European Fertility, in: Demographic Research 19, 249-260. Luci, Angela / Thévenon, Olivier (2012): The Impact of Family Policy Packages on Fertility Trends in Developed Countries. INED Working Paper 174. Siehe auch: Spieß, C. Katharina (2012): Zeit, Geld, Infrastruktur und Fertilität: Befunde empirischer Mikrostudien und was wir daraus lernen können. In: Bertram, Hans / Bujard, Martin (Hrsg.): Zeit, Geld, Infrastruktur – zur Zukunft der Familienpolitik. Soziale Welt, Sonderband 19, 321-336.
- 23| Insbesondere die Rentenversicherung orientiert sich überwiegend an der Erwerbskomponente des Generationenvertrags und weniger an der Fürsorgekomponente. (Vgl. hierzu die Konzeption des Schreiber-Plans 1955.)